

6/10–12/12/14

ROSMARIE
LUKASSER
ANNÄHERUNGEN AN
„... BIN IM NETZ il.2“



ROSMARIE
LUKASSER
ANNÄHERUNGEN AN
„...BIN IM NETZ il.2“

VORWORT

Unsere heurige Herbstausstellung widmet sich der gebürtigen Osttiroler Künstlerin Rosmarie Lukasser (geb. 1981 in Lienz – lebt in Wien). Sie setzt sich in ihren Arbeiten mit der allgegenwärtigen Netzkommunikation auseinander. Dabei persifliert sie nicht nur die Körperhaltungen von Personen im privaten und öffentlichen Bereich, sondern auch die Veränderungen und Auswirkungen in der zwischenmenschlichen Kommunikation. Dies vermittelt sie künstlerisch durch figurative Skulpturen, Zeichnungen, Fotografien und Lichtdiagramme. Rosmarie Lukasser hat in Wien an der Akademie der bildenden Künste bei Prof. Heimo Zobernig Bildhauerei studiert und erhielt im letzten Jahr einen der Förderpreise für zeitgenössische Kunst des Landes Tirol.

Die Ausstellung im RLB Atelier präsentiert einen kleinen Querschnitt ihrer aktuellen Arbeiten sowie eine Spiegelarbeit und eine Reihe an Zeichnungen, die eigens für das Projekt entstanden sind. Im Zusammenhang mit unserer Ausstellung wurde die Künstlerin von Seiten der Osttiroler Initiative *Kunstkontakt* eingeladen, im Rahmen der Lehrlingskulturprojekte einen Workshop zu halten. Es freut uns sehr, dass unsere Ausstellungsplattform dazu beiträgt, einen Austausch und Dialog zwischen KünstlerInnen und einer breiten Öffentlichkeit zu fördern. Für die Einbindung des RLB Ateliers in dieses äußerst engagierte Projekt danke ich den Zuständigen, Frau Dr. Angela Frey und Frau Mag. Monika Reindl-Sint.

Mein herzlichster Dank richtet sich allerdings an Frau Rosmarie Lukasser für die Erarbeitung der Ausstellung und die äußerst angenehme Zusammenarbeit. Ich danke auch dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum und dem Land Tirol, aus dessen Sammlungen wir Leihgaben präsentieren können. Für den Katalogbeitrag danke ich Herrn Prof. Peter Weiermair und für die Betreuung der Ausstellung unserer Kuratorin, Frau Mag. Silvia Höller.

Karl Brunner

Direktor Marktbereich Lienz

Raiffeisen-Landesbank Tirol AG

ROSMARIE LUKASSER

IM GESPRÄCH MIT SILVIA HÖLLER

In Ihren Arbeiten geht es um brisante Themen der Veränderung innerhalb der aktuellen, zwischenmenschlichen Kommunikation, der Auflösung des traditionellen Austausches (Gespräch, die Rolle des Gegenübers, Dialog etc.).

Ja, z.B. die ›Face to Face‹-Kommunikation. Durch neue Medien sind wir gezwungen oder haben die Freiheit, unabhängig von Zeit und Raum, sozusagen unabhängig von geografischen Standpunkten und Ortszeiten miteinander zu kommunizieren. Wir können jetzt gerade miteinander kommunizieren, obwohl wir nicht im selben Raum sind. Das funktioniert zeitgleich mit dem Telefon, könnte aber genauso gut auch über Skype funktionieren. Bei diesen Kommunikationsformen ist ein anderes Medium eingeschaltet. Würden wir über Skype kommunizieren, würde ich nicht direkt in Ihr Gesicht, sondern in meinen Laptop schauen. Das ergibt von außen betrachtet ein ganz anderes Bild, eine ganz andere Situation. Wir sehen nicht zwei tratschende Frauen z.B. auf einer Gartenbank, sondern eine Person in einem Raum vor einem Computer. Oder unsere Kommunikation findet zeitlich versetzt durch E-Mail-Verkehr statt. Der elektronische Brief gleicht ja eher einem herkömmlichen Brief. Nur werden beim E-Mail in Lichtgeschwindigkeit Raum, Zeit und Distanzen aufgehoben.

Sie als Künstlerin setzen sich mit Themen der Soziologie, der Psychologie, der Kommunikationsforschung etc. auseinander. Was unterscheidet die künstlerische Arbeit von der wissenschaftlichen, forschenden Tätigkeit?

Ich denke, dass meine künstlerische Tätigkeit eine forschende ist. Die Kunst unterscheidet sich von der Psychologie und der Kommunikationsforschung durch ihre eigene Sprache. Kunst hat andere Mittel und andere Werkzeuge als beispielsweise die Soziologie. Die Geisteswissenschaften benutzen Worte, wo ich als Bildhauerin z.B. die Spachtel benutze. Bei den

Geisteswissenschaften bleibt meistens ein geschriebener Text, bei meiner Forschung bleiben Objekte im Raum.

Ihr Werk dokumentiert Erfahrungen im Umgang mit einer neuen medialen Realität. Welche Rolle spielt Ihr privater Zugang dabei? In der Vergangenheit war dieser ja oftmals die Basis Ihrer Arbeit.

In meiner künstlerischen Forschung gehe ich empirisch vor. Ich sehe das so: Ich bin Teil der Gesellschaft und lebe jetzt, also im 21. Jahrhundert mitten in der Umstrukturierung oder Erweiterung der Kommunikationsmittel. Ich möchte verstehen, was da vor sich geht, und erlange vielleicht mehr Verständnis für z.B. das Internet durch meine künstlerische Herangehensweise, unter anderem auch durch das Beobachten meiner Mitmenschen. Oftmals hinke ich der Technik hinterher. Aber durch das Hinken wird der Oberkörper bei jedem Schritt gedreht und der Kopf dreht sich mit dem Oberkörper mit, so dass das Blickfeld erweitert wird. Dadurch ergibt sich ein anderer Blick und dieser ist Grundlage meiner künstlerischen Tätigkeit.

In Ihren Arbeiten spielen Themen der Vernetzung, wo der Einzelne nur mehr Teil eines Systems ist, das er nicht verändern kann, das ihn unterwirft, eine wichtige Rolle. Wie hat sich dieser Zugang entwickelt?

Wenn ich das Internet nutzen möchte, bezahle ich mit meinen Daten. Wenn ich in Google etwas suche, bin ich bereits als User in der Suchmaschine registriert und der Algorithmus zeigt mir lediglich auf mich zugeschnittene Ergebnisse. Z.B.: Wenn mein Drucker kaputt geht, bekomme ich laufend Angebote, wo es den neuesten, besten, günstigsten Drucker zu kaufen gibt. Dass Google meine Handynummer, meine Adresse, die Daten meiner gut 500 Kontakte kennt, ist der Preis, den ich für die Nutzung der Umsonst-Angebote zahle. 9000 Mails habe ich Google seit 2008 anvertraut. In ihnen berichte ich über Jobs, persönliche Probleme, darüber, was mich bewegt, worüber ich mich freue, was ich plane. Ich kann das Internet nutzen und unterwerfe mich aus freiem Willen dem System. Wenn ich das nicht möchte, kann ich einzig und allein offline bleiben und konsequent auf alle bequemen Dienste verzichten. Dieser Zustand macht mich neugierig, daraus entwickle ich meine Kunst.

Es scheint so, als ob das Prozessuale eine wichtige Rolle seit jeher für Sie gespielt hat. Welchen Werkbegriff haben Sie heute?

Meine Arbeit ist nicht pragmatisch darauf ausgerichtet, ein marktfähiges Produkt zu erschaffen. Ich verwende meine Kunst eher wie Probebohrungen, um Einblick in gewisse Dinge zu erlangen. Das ist nach wie vor spannend und wichtig für mich.

Welche Rolle spielt in Ihren neuen Installationen die menschliche Figur, die Träger von symptomatischen Haltungen wird?

Wenn Sie mich so fragen, würde ich sagen, die Figur spielt in dieser Inszenierung die Hauptrolle. Ich sehe jede Figur als Individuum, aber alle arbeiten mit demselben Werkzeug, dem Computer. Dieses ›Einrichtwerkzeug‹ verlangt eine gewisse Haltung zu den Dingen. Mir ist wichtig, dass meine Figuren konstruiert sind und das auch zeigen. Es ist eine Konstruktion von Mensch. »So wird schließlich eine von neuen Medien erzeugte Umwelt genau an dem Punkt unsichtbar. An dem sie alles durchdringt und unser Gleichgewicht der Sinne vollkommen verändert«, würde der kanadische Kommunikationstheoretiker McLuhan sagen.

Ist Licht in Ihrer Arbeit eine visuelle, sinnliche Realität für sich oder ist es als Metapher, Symbol für Prozesse des Energieaustausches, den Sie sichtbar machen wollen, eingesetzt?

Beides. Das Licht ist bei meinen Installationen sehr wichtig. Erst durch das Licht ist die Figur online/mit der Außenwelt/dem weltweiten Netz verbunden.

Strom = Leben

Kein Saft = kein Leben.

Zum einen ist das Licht in Bezug zur Figur wichtig. Was wird beleuchtet? Der Ausstellungsraum wird durch die Beleuchtung inszeniert und wird dadurch sinnlich erfahrbar, setzt eine sinnliche Erfahrung, Emotionen in Gang. Die Lichtquelle an sich ist ein Kaltweißlicht, das kennen wir vom Computer. Es ist jedenfalls kein Kerzenlicht! Eine interessante Analogie ist mir aufgefallen, als ich die ersten Figuren selbst verkabelt habe. In der Elektrikersprache wird das Innenleben des Kabels, dort wo der Strom fließt,



Manuskript/Informationsfilter (@ U-Bahn bin im Netz bis ...), 2014

Tusche auf Millimeterpapier, 29.3 x 21 cm



»... bin im Netz i1.1/F1«, 2014 | Alabastergips, Naturfaser, Draht, LED, 90 x 60 x 80 cm

Projektraum, Kunsthaus Graz, 2014 (Detail)

Ader genannt. Die Fortsetzung der menschlichen Energieversorgung, hin zum außenliegenden Nervensystem, wird durch das Licht sichtbar.

In der aktuellen Ausstellung setzen Sie unterschiedliche Medien in ein Verhältnis zueinander. Welche Rolle spielen diese im offensichtlich intendierten Interpretationszusammenhang?

Interpretieren kann jede/r für sich. Die unterschiedlichen Medien haben sich aus dem Arbeiten entwickelt. Durch jedes Medium wird eine andere Blickrichtung oder Annäherung an das Thema »... bin im Netz« freigelegt.

Die Zeichnungen verstehe ich als Informationsfilter. Ich denke, jeder kennt das von sich: Man sitzt vor dem Computer und beginnt eine spannende Sache/Information zu verfolgen. Durch die Vielfalt an Möglichkeiten kann es bald zu einer Irrfahrt werden und am Schluss weiß man gar nicht mehr, wonach man eigentlich gesucht hat. Mit meinen Zeichnungen versuche ich Information zu bündeln und meine Konzentration direkt einzusetzen. Ich nehme mir die Zeit, anstatt zu denken, ich werde das alles speichern und lese es irgendwann mal. Die Info von Hand zu übertragen, eben ein Manuskript zu erzeugen, dadurch kann ich das Gefundene leichter verarbeiten. So heißen diese Zeichnungen dann auch: Manuskript/Informationsfilter.

Die Figuren sind eine weitere Annäherung, ein körperlicher Zugang. Zum einen, was sehe ich von außen – eine Person mit ihrem Gadget. Wie verhält sie sich, welche Körperhaltung nimmt sie ein? Zum anderen, wie fühlt sich das im Körper an? Wo entsteht Konzentration, wo Verspannung und welche Körperteile werden vergessen? Das Medium Gips ist in der traditionellen Bildhauerei das Medium des Dazwischen. Ein Objekt wird in Ton modelliert, um es länger haltbar zu machen und in Gips abgegossen, bevor es in Stein oder Holz übertragen wird. Das Material finde ich in Bezug auf meine Anwesenden, die eigentlich abwesend sind, weil sie im WWW sind, sehr spannend.

Die Camera obscura ist mein Reisewerkzeug, ich habe es bereits in Ungarn und in Italien benutzt, die auch in der Ausstellung zu sehen sind. Durch die alte Aufnahmetechnik ist es möglich, sehr sphärische Bilder zu erzeugen. Bei der Belichtungszeit = Netzzeit sieht man die malerische

italienische Landschaft, die Person im Bild befindet sich gerade im Internet, dieser Bildausschnitt wurde gewählt, weil dort der beste Netzzugang war. Das Negativ wird so lange belichtet, wie sich die Person im Internet »aufhält«. Diesen Aufprall finde ich spannend. Je mehr Information auf das lichtempfindliche Material kommt, umso heller wird das Ergebnis.

Die Spiegelarbeiten und Netzzeitkarten zeigen den »neuen« Blick auf die Welt, die geografischen Grenzen verschieben sich, in den Vordergrund treten die Infrastrukturen. Licht, Energie ...

Wollen Sie mit Ihren Arbeiten zivilisationskritisch agieren?

Ich nehme mir nicht vor: »So, meine nächste Arbeit soll zivilisationskritisch sein«. Vielmehr verstehe ich mich als Beobachterin und möchte verstehen, was in unserer Gesellschaft vor sich geht. Es ist ein Versuch, mit analogen Mitteln die digitale Welt zu erforschen. Wenn der/die BetrachterIn in meiner Arbeit Kritik an unserer Zivilisation entdeckt, möchte ich ihn/sie nicht davon abhalten. Gedanken sind frei!

Das Interview wurde per E-Mail im August 2014 geführt.



Belichtungszeit = Netzzeit, 2011 | Camera Obscura, analoge Fachvergrößerung, 38.5 × 42 cm

Peter Weiermair

IM UNSICHTBAREN NETZ

Wir suchen in den Werken einer jüngeren Künstlergeneration nach den Indizien einer Auseinandersetzung mit den sich schnell und radikal wandelnden Verhältnissen unseres sich unheimlich beschleunigenden Lebens. Einen Erkenntnisanspruch besitzt alle Kunst, die historische, moderne wie zeitgenössische gleichermaßen. Der Künstler, die Künstlerin agiert jedoch nicht mit dem Instrumentarium des Philosophen, Technikers, des Wissenschaftlers, Psychologen oder Soziologen, sondern reagiert innerhalb einer neu gewonnenen Freiheit der Sprache der bildenden Kunst auf eine sich heute in allen Bereichen unserer Zivilisation, vor allem jedoch in der Kommunikation radikal verändernde Situation. Freilich, wir sollten nie vergessen, dass der Künstler nur Fragen formuliert und keine Antworten liefert. Rosmarie Lukasser ist fasziniert von den spektakulären Veränderungen, dem Ablauf und den Auswirkungen der globalen Netzkommunikation.

Bei ihrer künstlerischen Auseinandersetzung bedient sie sich sowohl klassischer Medien und Materialien, der Skulptur, der Zeichnung und der Fotografie, einer antiquierten Lochkamera, wie auch von Spiegel und Lightbox. Bei all diesen Medien spielt das Licht, die Energie eine zentrale funktionale wie symbolische Rolle.

Auf ihren Reisen nach Ungarn und Italien, wo sie zu Studienaufenthalten eingeladen war, setzte sie die einfache Lochkamera ein, mit der sie sphärische Bilder schuf. Je länger die Belichtungszeit war, desto diffuser wurde die Abbildung. Als Ort der Aufnahme, meinte Lukasser, wähle sie jenen Platz, der den besten Netzzugang erlaubte. Die Länge der Beleuchtungszeit würde sich aus der Dauer ergeben, wie lange sich die entsprechende Person im Internet befunden hätte.



Belichtungszeit = Netzzeit, 2011 | Camera Obscura, analoge Fachvergrößerung, je 38,5 x 42 cm

Der Raum der Galerie in Lienz wird von lebensgroßen Figuren beherrscht, bei denen wir die stereotype Haltung derer wahrnehmen, die sich gerade in das Netz begeben oder aus diesem Informationen erhalten. Die Drahtskulpturen mit einer Metallkonstruktion, die offen und einsehbar ist, haben mit Gipsauflage artikulierte Köpfe und Hände, wobei das Gesichtsfeld besonders hervorgehoben ist. In den Händen halten sie Lichtquellen. Glasaugen verweisen darauf hin, dass es Lukasser wichtig ist, den visuellen Wahrnehmungssinn der stehenden und hockenden, geschlechtsneutralen Figuren zu betonen. Die Körperhaltung verweist pointiert auf das Werkzeug der Kommunikation, wobei das Licht in den Händen als Gleichnis anzusehen ist, dass dort, wo Strom ist, auch eine Infrastruktur existiert. Wir alle finden diese Haltungen immer stärker und vermehrt in unserem Alltag wieder, auf den Straßen und in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Wir registrieren die Abschottung der Passanten durch Kopfhörer. Lukasser hat neuerdings ihre Figuren mit Ohrstöpseln versehen. Sie alle sind für die Gegenwart des Realen der sich umgebenden Wirklichkeit verloren. Sie nähren sich von Texten und Fiktionen. Sie können, ja müssen taub sein, jedoch nicht blind. Als Sender oder Empfänger sind sie Teil eines globalen Systems, in und mit dem sie Zeit und Ort überwinden.

Rosmarie Lukasser hat den Galerieraum zum Studio umfunktioniert, in dem sie die unterschiedlichen Interpretationen des Systems miteinander verschränkt. In einer Art flacher Lightbox führt sie die Welt vor, wo der beleuchtete Teil jene geografischen Bereiche durch Licht markiert, wo Kommunikation via Netz möglich ist.

In ihrem Wiener Atelier sah ich kleine Globen aus Gips, Satelliten, die sich auf das GPS-System beziehen – das bekannteste Satelliten-Navigationssystem, ein einzigartiges technisches Mittel zur Bestimmung der eigenen Position im Raum, das auf Satellitensignalen basiert, ein System, das ursprünglich für militärische Zwecke erfunden wurde.

In einer Spiegellarbeit, in die Silberfolien des Spiegels wurde die Zeichnung eingeritzt, finden wir die schematische, zarte, zeichnerische Wiedergabe von Datenströmen, die in Lichtgeschwindigkeit zirkulieren. Der Spiegel nimmt den lesenden Betrachter mit auf.

In einer anderen Arbeit schreibt sie, wie bei einer schulischen Schreibübung zur Formulierung eines Zeichens, den bei allen versandten E-Mails vorkommenden »Klammeraffen«, der natürlich nur in präzise ausgedruckter Form das Funktionieren einer Sendung erlaubt. Gegen die zeichenhafte Anonymität und Identität stellt sie ihre persönlichen nicht korrekten grafischen Interpretationen.

In wenigen Jahren, ja in kaum einem Jahrzehnt hat die Netzkommunikation unser Verhältnis zu Zeit und Raum, Nähe und Entfernung, vor allem jedoch die zwischenmenschliche Kommunikation radikal verändert. Darauf reagiert Rosmarie Lukasser in überzeugender künstlerischer Weise.



»... bin im Netz i1.1/F2«, 2014

Alabastergips, Naturfaser, Draht, LED, 90 x 60 x 80 cm

Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz

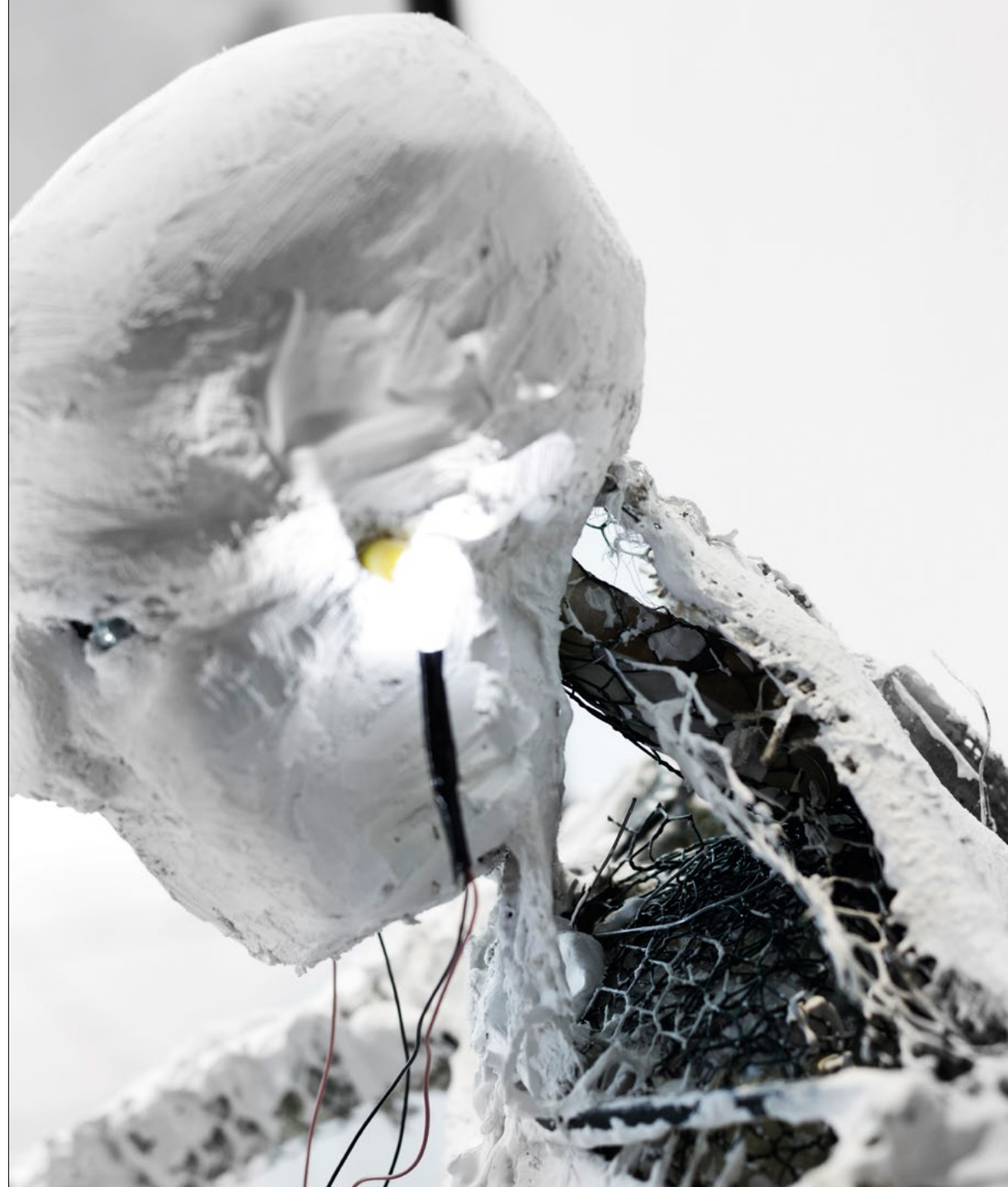




Konstruktion der Figur

»... bin im Netz i1.1/F2«, 2014

Alabastergips, Naturfaser, Draht, LED, 90 × 60 × 80 cm (Detail)



Annäherung an »... bin im Netz i1.0«, 2012
Metall, Naturfaser, Gips, Licht, Netzzugang, 152 x 52 cm
Sammlung Land Tirol, Tiroler Landemuseum Ferdinandeum
Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz





Netzzeitkarte 1.0 oder außen liegendes zentrales
Nervensystem (Marshall McLuhan), 2012
Plexiglas, Licht, Netzzugang, 61 × 91 cm
Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz

Einrichtwerkzeug i1.0 oder Ikone, 2012
Gips, Glas, Holz, Plexiglas, Licht, Netzzugang, 11 × 5.5 cm
Sammlung Land Tirol, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz





Weltweites Netz, 2014 | Spiegel, geritzt, Licht, 175 × 90 × 10 cm
Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz





Manuskript/Informationsfilter, 2014 | Zeichnungen
Ausstellungsansicht, RLB Atelier Lienz

Katia Huemer

ANNÄHERUNGEN AN »... BIN IM NETZ II.«

PROJEKTRAUM, KUNSTHAUS GRAZ, 2014

Rosmarie Lukassers geisterhafte Figuren aus Gips und Metall sind in Haltungen erstarrt, die für unsere Kommunikationsgesellschaft so typisch sind: auf ein (imaginäres) Handy blickend, am Boden hockend, einen (unsichtbaren) Laptop auf den Knien, gekrümmt, in sich versunken, von einer offenbar so empfundenen Privatheit umgeben. In ihrer dritten Installation der Serie *Annäherungen an »... bin im Netz«* im Projektraum des Kunsthauses Graz verbindet Lukasser diese allseits bekannte Zeiterscheinung mit der erschreckenden Realität von – offiziellen Angaben zufolge – etwa 100.000 Menschen in Hongkong: Raumknappheit und der Notwendigkeit, sich auf knapp 2 m² so etwas wie Privatraum zu schaffen. »Cage People« ist die Bezeichnung derjenigen, die unter menschenverachtenden Umständen im wörtlichen Sinne über einander gestapelt Wohnraum mit etlichen anderen teilen müssen. Die Enge des Projektraumes nutzend, lässt Lukasser den Betrachter körperlich nachvollziehen, was es bedeutet, wenn der einzige mögliche Rückzugsort das Netz zu bleiben scheint.

»... bin im Netz II.1/F1–F4«, 2014 | Alabastergips, Naturfaser, Draht, LED, 90 x 60 x 80 cm
Projektraum, Kunsthaus Graz 2014 (Detail)



»... bin im Netz i1.1/F1-F4«, 2014

Alabastergips, Naturfaser, Draht, LED

90 x 60 x 80 cm

Projektraum, Kunsthaus Graz, 2014 (Gesamtansicht)





Silvia Höller

ÖFFNUNG – SCHAUPLATZ KORNBERG

MEIERHOF KORNBERG, STEIERMARK, 2013

Mit der Ausstellung ›ÖFFNUNG – Schauplatz Kornberg‹ im Meierhof von Schloss Kornberg fand im August 2013 der Auftakt zur neuen Nutzung als Ausstellungszentrum statt. Acht Künstlerinnen und Künstler, darunter auch Rosmarie Lukasser, wurden eingeladen, sich mit der wechselhaften Geschichte des Meierhofes in der Südoststeiermark auseinanderzusetzen. Lukasser bezieht sich in ihrer Arbeit ›2013 LUX‹ auf die über dreißigjährige Nutzung als Hühnerfarm, indem sie die Lampen der Legebatterien zu einem kunstvollen Luster gestaltet. »Die vierundzwanzig Lampen repräsentieren gleichzeitig die Stunden des Tages, die wiederum für die erhöhte Produktivität bei verminderter Ruhezeit stehen könnten – weniger Schlaf, mehr Eier. Erst auf den zweiten Blick erkennt man die Spuren, den Dreck der Jahre. Mit ihrer Arbeit thematisiert Lukasser eindrücklich die Transformation des Raumes vom Ort der Massentierhaltung zum Luxus eines Freiraumes, an dem über unsere Lebensbedingungen nachgedacht werden kann.« (Michaela Leutzendorff Pakesch)

Beate Lex

ANNÄHERUNGEN AN „... BIN IM NETZ #2-#6“

KUBUS EXPORT – DER TRANSPARENTE RAUM, 2012

Rosmarie Lukassers skulpturale Serie ist betitelt mit *Annäherungen an »... bin im Netz«*. Die fünf aus Gips modellierten Figuren, entstanden zwischen 2009 und 2012, kreisen um die ontologische Frage nach der Verfasstheit des Menschen im digitalen Zeitalter. Die rundansichtigen, anthropomorphen, jedoch geschlechtslosen Figuren – entsprechend ihrem Entstehungszeitpunkt mit #2 bis #6 gekennzeichnet – sitzen mit überkreuzten Beinen am Boden. In einer von Auguste Rodin ausgehenden skulpturalen Tradition befinden sie sich auf gleicher Ebene wie der Betrachter, werden so zu Bewohnern unserer Lebenswelt, die sich mit gekrümmter Körperhaltung einem auf ihrem Schoß ruhenden Laptop widmen, der nicht vorhanden ist. Jede der Figuren ist in sich gekehrt, scheint konzentriert auf das, was am imaginären Bildschirm passiert. Verbunden sind sie durch ein Netz von Stromkabeln, das sich ausgehend von einem Verteiler sternförmig ausbreitet und an jedem Ende eine Lichtquelle trägt. Auf einer Seite des Raumes leuchtet ab und an ein blaues Licht auf – ein Modem signalisiert seine Kontaktaufnahme mit den unendlichen Weiten des WWW.

Rosmarie Lukasser versteht sich als Bildhauerin. Ihre Praxis ist häufig von Ausflügen in andere Medien begleitet, gleichwohl die tragende Rolle des Raums nie negiert wird. Es entstehen Fotografien, digital oder mit einer Camera Obscura aufgenommen, Bücher oder auch Performances. Oft arbeitet sie mit den jeweils vorhandenen Medien, stets jedoch geleitet von der Suche nach der Überführung einer Idee in die geeignete Form unter Nutzbarmachung der ihr immanenten Sprache.

Die in sich gekehrten, gekrümmten Skulpturen sind um ein Gerüst aus Eisen und Maschendraht – bei den später entstandenen Figuren auch



»... bin im Netz (#2-#6)«, 2012 | Alabastergips, Naturfaser, Draht, LED, ca. 90 x 90 x 80 cm
Kubus EXPORT – Der Transparente Raum (Detail)

aus Schnüren – herum aus Gips modelliert. Die am frühesten entstandene Figur (#2) macht einen geschlossenen Eindruck, während die anderen Einblicke in ihr Gemacht-Sein liefern. Nähert man sich den Skulpturen, so fallen Akzentuierungen einiger Körperteile auf. Hände, Augen und Gesichter sind in Lukassers *Annäherungen* ›Schnittstellen‹: Die Hände, die Tastatur bedienend, stellen die haptische Verbindung zum Digitalen her; die Augen sehen das, was am Bildschirm vor sich geht; das Gesicht zeigt Regungen angesichts der Geschehnisse auf dem Bildschirm. Bewegung wird in den Figuren zu Konzentration: Verdichtung entsteht durch mimetisch genaue Ausformulierung der Hände und des Gesichts; die Oberflächen schließen sich, der Gips glättet sich. Während Körperregionen, die Bewegungs- und Konzentrationszentren bilden, eine detaillierte



Annäherungen an »... bin im Netz (#2-#6)«, 2012

Kubus EXPORT – Der Transparente Raum

Lerchenfelder Gürtel/Stadtbahnbogen 43/Josefstädter Straße/1080 Wien

Ausformung erfahren haben, blieben solche, die kaum benutzt werden, in einem materiell rohen Zustand. Dieser ›Rest‹ des Körpers gewinnt in einer merkwürdigen Gegenbewegung jedoch an Organizität, wenn etwa am Rücken Schnüre als Muskelstränge in Erscheinung treten: als würden sie auf das In-der-Welt-Sein des leiblichen Menschen verweisen. Die offenen sichtbaren Metallbestandteile der Figuren drängen jedoch nach einer weiteren Interpretation: Hat die ›Mensch-Maschine-Metapher‹ die Moderne begleitet, treten die Figuren im digitalen Zeitalter als ausformulierte ›Benutzerschnittstellen‹ in Erscheinung.

Das ›Im-Netz-Sein‹ wird bei Lukasser zu einem allgegenwärtigen Zustand in der digitalen Gesellschaft. In ihren Annäherungen geht sie der Frage nach, wo und wie wir sind, wenn wir ›im Netz‹ sind. Ein am Laptop sitzender Mensch bildet mit diesem als gleichsam symbiotische Einheit einen ›Raum im Raum‹. Noch nie zuvor war das, was jemand tut, für andere so schwer zu ergründen – lediglich die Werkzeuge, die verwendet werden, sind stets die gleichen: Hand und Computer. Wird mit einem Freund gechattet, eine Theaterkarte gekauft, eine Kalkulationen in einer Excel-Tabelle durchgeführt ...? Diese Funktionen liegen auf dem Bildschirm so nahe beieinander, dass sich die Notwendigkeit jeglicher Bewegung im Realraum erübrigt: Die Ortlosigkeit des virtuellen Raums ist von einer kaum voneinander zu unterscheidenden Nähe und Ferne gekennzeichnet.

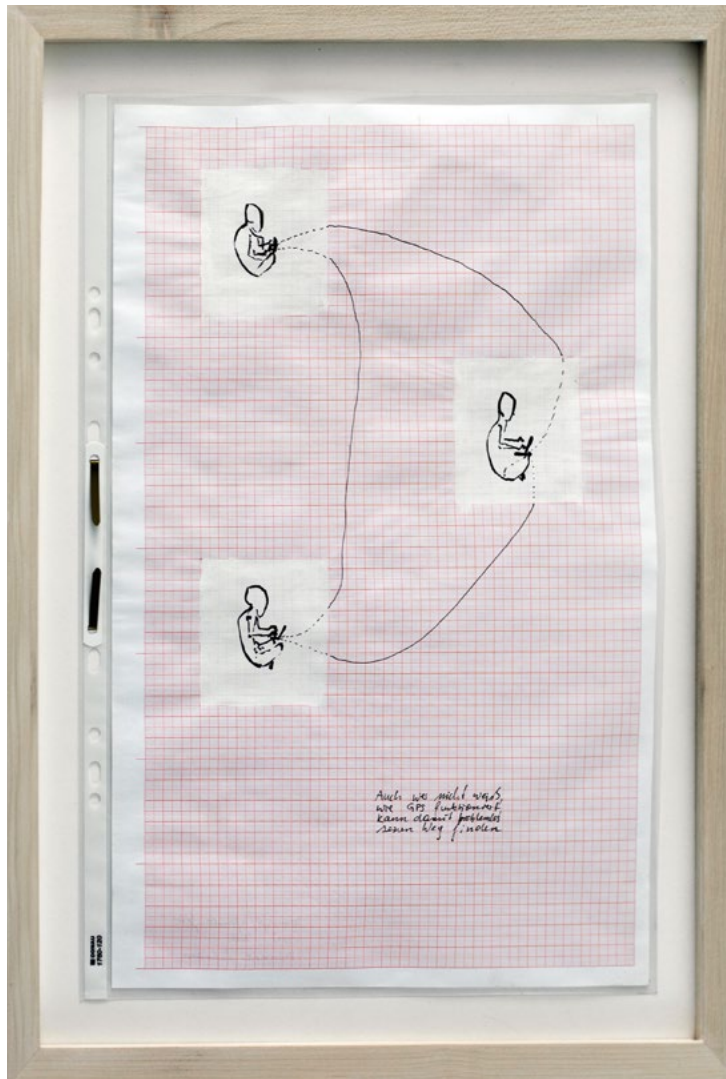
Lukassers Annäherung an »... *bin im Netz*« dauert bereits seit dem Jahr 2008 an. Betritt man ihr von Gipsstaub bedecktes, mit allerlei Werkzeug befülltes Atelier, so wird die Beschäftigung mit dem Thema augenscheinlich. Die Figuren konzentrieren sich auf ihre imaginären Laptops; das an den Wänden entlanglaufende Netz an Stromkabeln wird von einer einzigen Steckdose versorgt; an dieser hängt ein Verteiler, dessen Kippschalter die Stromversorgung für den gesamten Raum beenden könnte: die Versorgung mit der für das ›im Netz-Sein‹ notwendigen Elektrizität steht beständig ›auf der Kippe‹; über der Tür hängt die, von Lukasser so betitelte, ›Netzzeitkarte‹, uns bekannt als Karte, welche die Welt bei Nacht zeigt – eine Suggestion, da nie an allen Orten zur gleichen Zeit Nacht herrscht. Welche Teile der Welt sind mit Elektrizität versorgt und liefern daher die grundsätzliche Möglichkeit ›im Netz‹ zu sein?

So, wie die Freiheit des Zugangs zum Internet durch den geographischen Aufenthaltsort eines Menschen, unterschiedlich schnelle Leitungen und Zugangsgeräte beschränkt ist, ist jedoch auch die propagierte Freiheit im und durch das Netz eine eingeschränkte. Die Entwicklung des Internet, eng verknüpft mit dem Aufkommen der ›Wissengesellschaft‹, verhieß freien Zugang zum Wissen für alle, unbeschränkte virtuelle Bewegungs- und Kommunikationsfreiheit – für Menschen gleich welchen Geschlechts, welcher Ethnie und Bevölkerungsschicht. Gekennzeichnet ist das Internet heute von Ambivalenz: das Web 2.0 hat im Jahr 2011 als Katalysator der Revolutionen in Nordafrika gewirkt; das repressive China etwa beschränkt für seine Bürger den Zugang zu vielen Websites; Suchmaschinen und soziale Plattformen sammeln die von uns im Netz hinterlassenen Spuren, bis sich diese zu einem vollständigen Bild unserer Vorlieben, Freunde und Kaufkraft zusammensetzen. Das Bild eines ›gläsernen Menschen‹ entsteht, das gleichwohl kein Bild ist, sondern eine Ausprägung neuer biopolitischer Machtverhältnisse.

Gips, das von Rosmarie Lukasser in ihren *Annäherungen* verwendete Modelliermaterial, ist in der bildhauerischen Tradition ein Übergangsmedium, ein Material des ›Dazwischen‹. Auch die Skulpturen, in einem tastenden Prozess entstanden, sind eigentümliche Zwischenwesen – als ›Benutzerschnittstellen‹ befinden sie sich zwischen analoger und digitaler Welt. *Sie sind da, aber nicht anwesend.* Ihre Zwitteridentität als ›gläserne Menschen‹ stellen sie in VALIE EXPORTs Kubus *Transparenter Raum* zur Schau. Dieser Raum, als Ausstellungsraum konzipiert, befindet sich inmitten eines dichten städtischen Verkehrsnetzes: über ihm braust die U-Bahn hinweg, an seinen Seiten drängen sich Autos den Gürtel entlang. Wenn die transparenten Wände den Kubus zu seinem Umraum hin öffnen und gleichzeitig verschließen, erfahren die Kategorien öffentlich vs. privat hier eine neue Interpretation. Die fragile gläserne Haut des Kubus umgibt einen Un-Ort, der erst durch seine Nutzung zum räumlich erfahrbaren Ort wird. Rosmarie Lukasser verweigert uns jedoch den Zutritt: ihren *Annäherungen an »... bin im Netz«* können wir uns nur von außen nähern. Womöglich so, wie sie sich als Bildhauerin mit analogen Werkzeugen der Erforschung des Digitalen nähert.



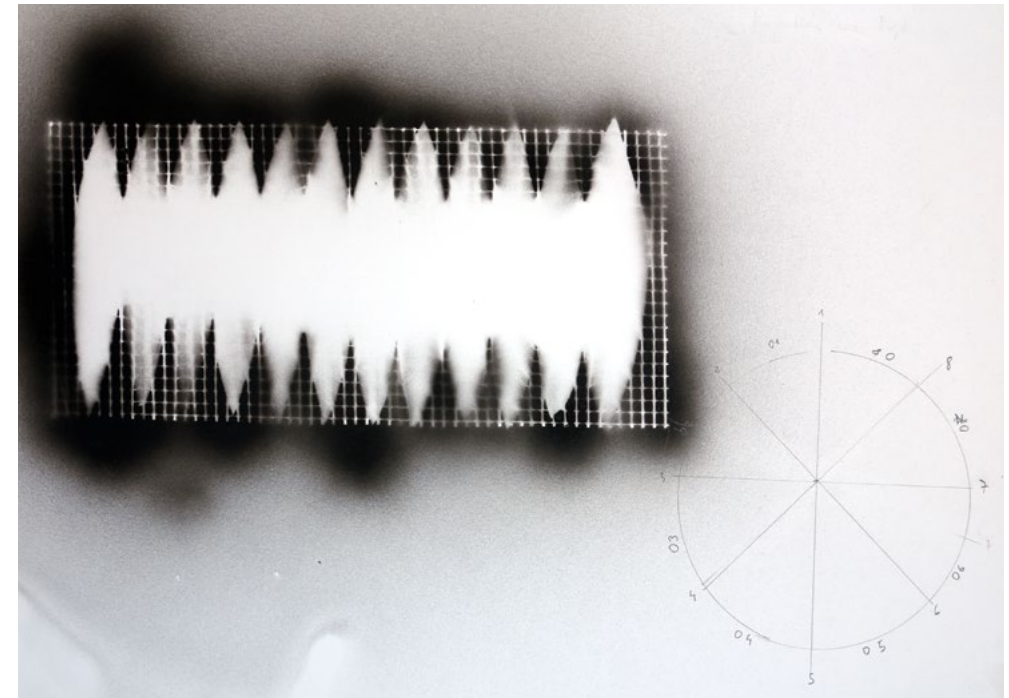
Manuskript/Informationsfilter (3), 2014
Tusche auf Papier, 52 × 70 cm



Manuskript/Informationsfilter (GPS), 2014
Tusche auf Millimeterpapier, je 29.3 × 21 cm



Handwritten text in a dense, cursive script, likely a manuscript or a collection of letters. The text is written in a single column, filling most of the page. The script is highly stylized and difficult to decipher without specialized knowledge of the language or dialect. The ink is dark, and the paper appears aged and slightly discolored.



Manuskript/Informationsfilter (Globus), 2014
Mischtechnik auf Papier, 29.3 × 21 cm

Silvia Höller

AUS DER SERIE EIN CYCLUS VON BILDERN, 2010/2011

Im Herbst 2010 protokolliert Rosmarie Lukasser einen achttägigen Fußmarsch von Wien ins westungarische Petőmihályfa durch en passant am Wegesrand entstandene Digitalaufnahmen, die sie in einem Reisetagebuch zusammenfasst. Der Beiläufigkeit dieser Reisebilder setzt sie während ihres Artist in Residence Aufenthaltes in Petőmihályfa das zeitaufwendige Verfahren der Lochkamera entgegen. Das Resultat sind mehrere spätherbstliche Landschaftsimpressionen aus der ungarischen Provinz, die wie kontemplative Bilddokumente der Entschleunigung wirken. Die Eindrücke ihrer Rückfahrt mit dem Auto dokumentiert sie hingegen in Form eines Daumenkinos.



6B/1/F, 9.11.2010 (Drüben hinterm Dorfe), 2010

Camera obscura, analoge Fachvergrößerung, 98 x 117 cm, Ed. 1/3

Sammlung Raiffeisen-Landesbank Tirol



1/6, 9.11.2010 (Drüben hinterm Dorfe), 2010
Camera Obscura, analoge Fachvergrößerung, 38.5 × 42 cm



4/4, 18.11.2010 (Kolchos), 2010
Camera Obscura, analoge Fachvergrößerung, 38.5 × 42 cm



5/6, 20.11.2010 (Eladò), 2010
Camera Obscura, analoge Fachvergrößerung, 38.5 × 42 cm



6/6, 23.11.2010 (Eladò/Sonnenuntergang), 2010
Camera Obscura, analoge Fachvergrößerung, 38.5 × 42 cm



7/10, 25.11.2010 (Neben Sonnen), 2010
Camera Obscura, analoge Fachvergrößerung, 38.5 × 42 cm



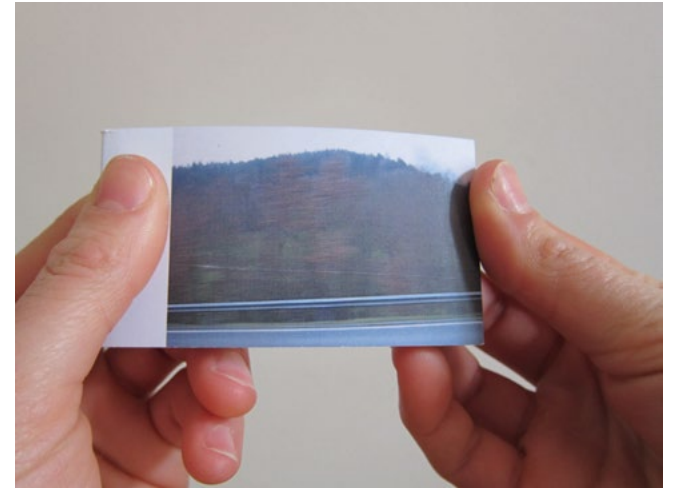
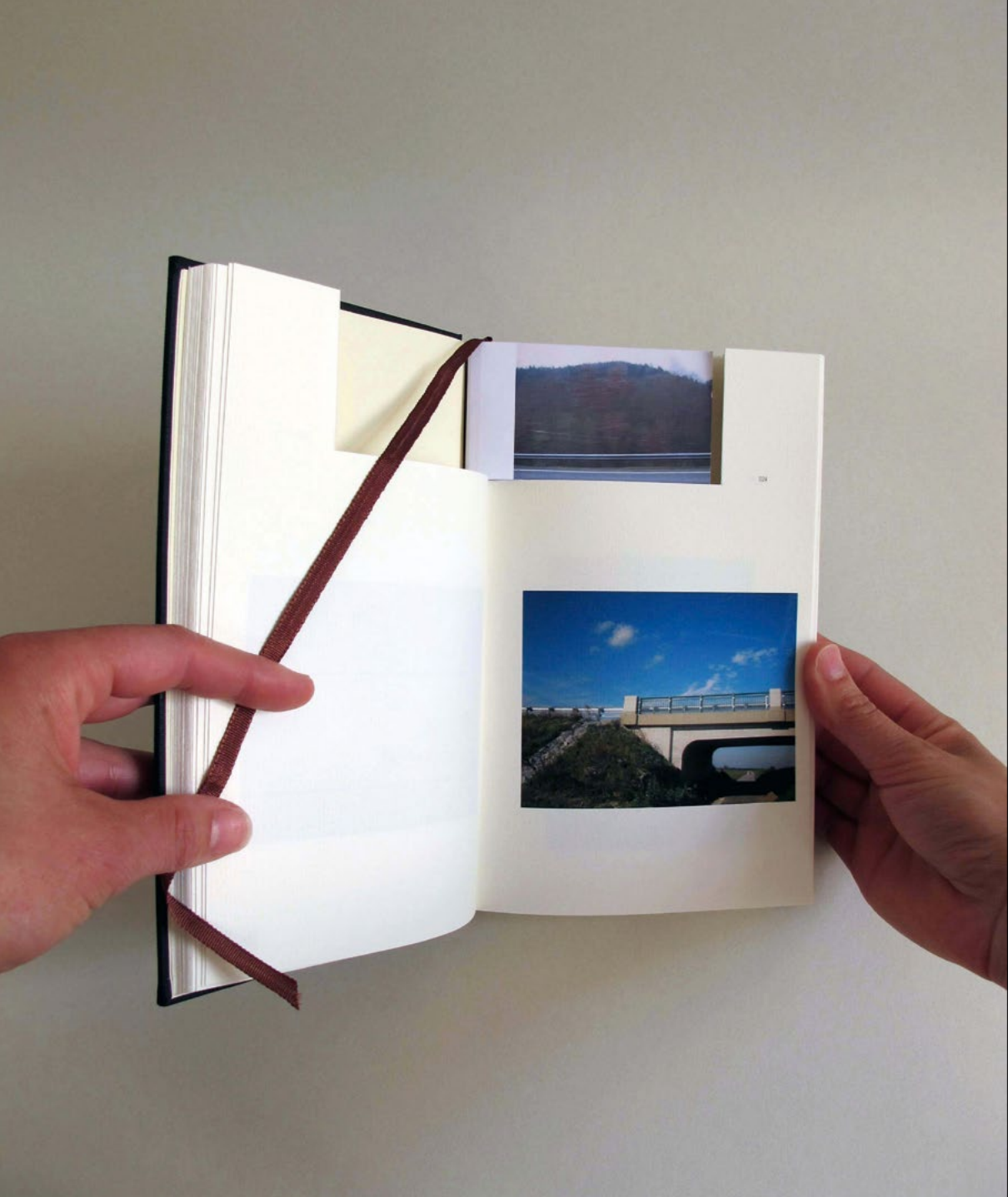
7/2, 24.11. 2010 (Eladó/ház), 2010
Camera Obscura, analoge Fachvergrößerung, 38.5 × 42 cm



9/2, 30.11.2010 (Apfelbaum), 2010
Camera Obscura, analoge Fachvergrößerung, 38.5 × 42 cm



9/9, 29.11.2010 (Tesco), 2010
Camera Obscura, analoge Fachvergrößerung, 38.5 × 42 cm



Aus der Serie *Ein Cyclur von Bildern*, 2010/2011
Reisetagebuch und Daumenkino

ROSMARIE LUKASSER

geboren 1981 in Lienz, lebt und arbeitet in Wien
und Ainet/Osttirol

2004–2010

Akademie der bildenden Künste Wien Prof. Zobernig
Diplom mit Auszeichnung

2007–2008

Kent Institute of Art and Design, Canterbury (GB)

2002–2004

als Restauratorin tätig

1999–2002

HTBLA Hallstatt, Abteilung Bildhauerei

1997–1999

Bildhauerlehre in Osttirol

AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

2014 *RLB Atelier Lienz* (Einzelausstellung) (A) |

DOLOMITENDOMINO 2, Schloss Bruck (A) |
Annäherungen an »... bin im Netz it.1«, Projekt-
raum, Kunsthau Graz (A) | *URBANES SEHEN*,
Lehrende der Internationalen Sommerakademie
für Bildende Kunst Salzburg, periscope:space,
Salzburg (A)

2013 *Öffnung*, Schauplatz Kornberg (A) | *Bank Aus-
tria Kunstpreis Ausstellung 2013*, Galerie3 (A) |
slow down, flat1 (A) | *Annäherungen an »... bin im
Netz it.0«*, Galerie Krinzinger Parterre Galerie Wien
(Einzelausstellung) (A)

2012 *Predicting Memories*, kuratiert von Robert
Punkenhofer und Ursula Maria Probst, *Vienna art
week 2012* (A) | *Caritas Benefizauktion*, Dorotheum
(A) | *Struktur & Organismus / Summer 2012*, invit-
ing Ve.Sch, Performance mit verzerrter Zither
und Gesang, Mühlhof (A) | *SPACES & FACES*,
DIE AUSSTELLUNGSSTRASSE, Wien (A) |
RLB Kunstpreis 2012 Ausstellung, RLB Kunst-
brücke, Innsbruck (A) | *Das kleine Spiegelkabinett*,
Apartment Draschan, Wien (A) | *Annäherungen
an »... bin im Netz (#2–#6)«* Kubus EXPORT – Der
Transparente Raum (Einzelausstellung), Wien (A)

2011 *Studiovisit mit Severin Dünser*, Studio Glocken-
gasse 21, viennaartweek, Wien (A) | *Artist in Resi-
dence Hungary 2010*, Krinzinger Projekte, Wien (A)

2010 *Diplomausstellung 2010*, Akademie der bilden-
den Künste Wien (A)

2009 *Welches Leben? Zwischen Beruf und Beru-
fung*, Das Kurator_innenprojekt der Akademie der
bildenden Künste Wien, kuratiert von Sabine
Breitwieser (A)

2008 *Work in Progress*, Forum+, Groeningen

Museum, Bruges (BE) | *nach den Sommerferien*
Ausstellung, Akademie der Bildenden Künste,
Wien (A)

2007 *Unordnung 1*, Kaiserstraße 35, Wien (A) | *alles
in Ordnung*, Galerie Eboran (Einzelausstellung),
Salzburg (A)

2006 *Sprich zu mir – Mluv ke me*, Academy of Fine
Arts Prague (CZ) | *Spekulative Projekte*, Beton-
salon, Wien (A) | *flash lite*, white club space #1,
Salzburg (A)

2005 *Sich nackt ins Bild stellen und ob das revolu-
tionär sein kann?*, Aktsaal der Bildenden Künste,
Wien (A) | *Ein/richten*, Deutschvilla Strobl, Salz-
burg (A)

2004 *Pix & Vibes* im Draupark Wirtschaftspark,
Lienz (A) | *Deformationstage 04*, Bildhauersympo-
sium, Ebensee (A)

RESIDENCIES / STIPENDIEN

2010 Krinzinger Projekte Artist in Residence,
Petőmihályfa (HU)

2012 STARTStipendium des bmukk

2013 Förderpreis für zeitgenössische Kunst 2013,
Land Tirol

SAMMLUNGEN

Land Tirol, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Universitätsbibliothek der Universität für
Angewandte Kunst Wien
Neue Galerie Graz
Raiffeisen-Landesbank Tirol

IMPRESSUM

Der Katalog erscheint anlässlich der
gleichnamigen Ausstellung im RLB Atelier,
Johannesplatz 4, 9900 Lienz
6. Oktober bis 12. Dezember 2014
www.rlb-kunstbruecke.at

HERAUSGEBERIN UND KURATORIN

Silvia Höller im Auftrag der Raiffeisen-
Landesbank Tirol AG, RLB Atelier Lienz

GRAFISCHE GESTALTUNG

LABSAL, Innsbruck
www.labsal.at

DRUCK

Athesia-Tyrolia Druck, Innsbruck

TEXTE

© bei den AutorInnen

FOTOS

© Stefanie Wurnitsch: S. 7, 15, 17, 19, 21, 22/23, 24/25,
26/27, 28/29, 44, 45 | © UMJ, Nikolas Lackner: S. 8, 31,
32/33 | © Rosmarie Lukasser: S. 11, 13, 18, 50, 51, 52,
53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60 | © Franz Riedl: S. 34, 43,
46/47, 48 | © Lea Titz: 37, 38/39

Coverbild: »... bin im Netz i1.1/F2«, 2014 (Detail)

Alle Arbeiten: Courtesy Galerie Krinzinger, Wien